

## 23. Oesterreich unter Ottokar, König von Böhmen.

Vom Jahre 1273 bis zum Jahre 1276.

Unvermuthet sah sich jetzt Rudolph auf den höchsten Gipfel irdischer Größe und Herrlichkeit erheben; er hatte aber diese Erhöhung nicht seiner erlauchten Geburt, auch nicht seinem Reichthume zu danken, denn es war nur die Folge seines erhabenen Charakters, seiner rühmlichen Thaten, und der seltenen Dankbarkeit des Erzbischofes von Mainz, welchen er auf seiner Reise nach Rom über die Alpen begleitete. Die Nachricht von Rudolphs Erwählung verursachte in Deutschland allgemeine Freude, und jeder Nedliche dankte laut der gütigen Vorsicht, daß dem Reiche ein deutscher Mann voll Kraft, Muth und Klugheit zum Regenten gegeben wurde, von welchem sich hoffen ließ, daß er weise und tapfer regieren werde. Rudolph begab sich nun zur Krönung nach Aachen, wohin ihm seine Gemalin Anna mit ihrem Bruder dem Grafen Albert von Hohenberg und zahlreiche schwäbische und rheinische Ritterschaft nachfolgte. Auch die Kurfürsten mit ihrem Gefolge gingen nach Aachen, um der Krönungsfeierlichkeit beizuwohnen. Nach derselben (Oktober 1273) sollte nun die neue Belehnung der Fürsten vor sich gehen; aber erst als man schon am Altare stand, zeigte es sich, daß das Zepter, welches hiebei gewöhnlich gebraucht wurde, nicht bei der Hand war; da ergriff nun Rudolph in seiner Geistesgegenwart das Krucifix vom Altare, küßte es und sprach: »Dieses Kreuz, in welchem wir und die ganze Welt erlöst sind, wird wohl auch die Stelle eines Zepters vertreten können,« und die überraschten Fürsten küßten hierauf das Krucifix wie er, und empfingen die Lehen.

König Ottokar wurde jetzt durch die bestimmte Nachricht von der vollzogenen Krönung Rudolphs, ungeachtet des von seinen Gesandten eingelegten Gegenspruches auf's Neueste bestürzt, nachdem er, obwohl jeden Schein vermeidend, nach der Kaiserkrone zu streben, doch der Meinung war, daß ein einhelliger Zuruf sie zu seinen Füßen legen werde.

Ottokar konnte nun leicht voraus sehen, daß Kaiser Rudolph, welchem er bei der Wahl so wenig Geneigtheit bewiesen habe, ihn bald wegen der ungeseglichen Herrschaft in Oesterreich, Steiermark und Kärnten zur Reichenschaft ziehen werde, und war daher auch sorgsam bedacht, allen diesen sich etwa ereignenden Vorfällen zuvor zu kommen.

Der erste Reichstag, den Kaiser Rudolph ausschrieb, war auf Ostern des folgenden Jahres 1274 bestimmt, der aber — weil die meisten Fürsten des Reiches sich bei der Kirchenversammlung zu Lyon befanden — in so kurzer Zeitfrist nicht zu Stande kam und bis November desselben Jahres nach Nürnberg verlegt ward. Hier erwartete nun der Kaiser, daß König Ottokar von Böhmen sich persönlich einfinden, und ihm gehöbig die Huldigung leisten, auch seiner Reichsländer wegen die Belehnung nachsuchen würde; — allein Ottokar blieb aus, und erschien weder auf diesem Reichstage zu Nürnberg, noch auf jenem zu Würzburg, und endlich zum dritten Male vorgefordert, auch nicht auf jenem zu Augsburg. Wohl erschienen auf dem Reichstage zu Augsburg seine Abgeordneten, aber keineswegs um wegen der in Frage stehenden Länder zu verhandeln, sondern sie erhoben vielmehr einen Streit wegen der Wahlstimmen Böhmens bei der Kaiserwahl. Einer dieser Abgeordneten Ottokars, nämlich der Bischof von Seckau ließ sich bei dieser Gelegenheit durch übertriebenen Eifer so weit hinreißen, daß er in höchst ungebührliche Aeußerungen selbst gegen den Kaiser und die ganze Versammlung ausartete, worauf er dann nur mit großer Noth sich aus der Reichsitzung retten konnte. Im Fürstengerichte, welches nun Rudolph hierauf abhielt, wurde gegen Ottokar seines Ungehorsams wegen die Reichsacht ausgesprochen; bevor aber Rudolph zu den Waffen griff, sandte er noch den Burggrafen Friedrich nach Böhmen, den Weg gütlicher Ausgleichung bei Ottokar zu versuchen, welcher Letzterer aber den Burggrafen spottend abwies, daher auch jetzt der Krieg unvermeidlich war.

Rudolph verbündete sich mit dem Grafen Meinhard von Tirol und Görz, und um diesen Bund noch mehr zu befestigen, verlobte er seinen erstgeborenen Sohn Albrecht mit Meinhards Tochter Elisabeth. Zugleich nahm er auch den König von Ungarn Ladislaus den IV. und dessen Bruder Andreas als Söhne an, verlobte dem Letzteren seine Tochter Klementia und versprach dem ungarischen Magnaten für ihre Unterstützung Würden und Ehren des römischen Reiches, wenn

sie solche begehren würden. Alle diese Versprechungen waren aber hier nicht nothwendig um Ladislaus zum Kriege gegen Ottokar aufzureizen, nachdem er der dargebotenen Gelegenheit ohnehin froh war, da er die Feindschaft gegen Ottokar vom Vater und Großvater (Stephan dem V., Bela dem IV.) geerbt hatte. Außer diesen offenen Verbündeten hatte Rudolph auch geheime Anhänger in Oesterreich und Böhmen, ja die österreichischen Stände, und einige des böhmischen Adels luden ihn sogar ein, sie von Ottokars lastendem Joch zu befreien.

Auf den Rath des Erzbischofs von Salzburg bedrohte nun Rudolph die böhmische Grenze, Meinhard rüstete sich Steiermark anzugreifen, und Albrecht, ein Sohn Rudolphs sollte aus dem Salzburgischen vordringen. Während sich die Scharen des Königs Ottokar bei Eger sammelten, versöhnte sich Rudolph mit dem Herzoge von Baiern, welcher bis dahin Ottokars Verbündeter gewesen, und gestattete ihm nun freien Durchzug durch seine Lande, um in Oesterreich einzufallen. Auf dem Durchzuge längs der Donau gegen Oesterreich ergab sich die Stadt Ens nach schwachem Widerstande, und so wurde auch Klosterneuburg durch einen Handstreich genommen.

Die Hauptstadt Wien hatte Ottokar zur Obhut seinen Getreuesten, dem Bischofe von Olmütz und dem Bürgermeister Paltram Wago anvertraut. Auch die Bürger hielten noch fest an Ottokar, nachdem sie ihm vielseitige Begünstigungen zu verdanken hatten.

Rudolph umlagerte jetzt die Stadt, in Vereinigung mit Meinhard, da aber durch volle 5 Wochen die Belagerten sich noch immer fest hielten, so drohte er endlich den wiener Bürgern, daß er ihre Weingärten zerstören, ihre Landhäuser schleifen, und die Widerspenstigen durch das Schwert bestrafen werde, wenn sie sich nicht bald ergeben würden.

Durch diese Drohung geschreckt rotteten sich nun die Wiener vor dem Hause Paltrams zusammen, und verlangten von ihm baldige Vermittlung, da dieser aber von einer Uebergabe nichts hören wollte, so zerstreute er die Haufen, und beschwichtigte den Aufruhr, schickte aber zugleich geheime Boten an Ottokar, mit der Bitte, er möchte bald über die Donau ziehen, und sich mit Rudolph in offener Feldschlacht messen. Ottokar war aber nicht in der Lage diesem Begehren Folge leisten zu können, nachdem an der March ein großes ungarisches Heer bereit stand, um ihm in den Rücken zu fallen, wenn er es versuchen würde über die Donau zu gehen. Es blieb ihm daher kein anderer Ausweg übrig, als für dermal eine Unterhandlung anzuknüpfen, wobei der Bischof von Olmütz die Verhandlungen leitete. Die gegenseitig gewählten Schiedsrichter kamen jetzt dahin überein, daß Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, die windische Mark, Eger und Portenau wieder an das Reich falle, dagegen empfing Ottokar von Rudolph die Belehnung mit Böhmen, Mähren, und dem sonstigen Erbe seiner Väter. Ottokar verlobte endlich seine Tochter einem Sohne Rudolphs, und verzichtete hiebei auf alle seine Güter und Besitzungen in Oesterreich, Rudolph dagegen verlobte eine seiner Töchter an den Sohn Ottokars. Wien nahm Rudolph zu Gnaden auf, der Stadt ihre Rechte und Freiheiten versichernd; auch der König von Ungarn wurde in diesen Frieden eingeschlossen, und die Grenzen zwischen Ungarn und Mähren als unveränderlich bestimmt.

Ottokar erschien nun mit großer Pracht in dem kaiserlichen Lager und erhielt in Gegenwart der vornehmsten Verbündeten, vieler Bischöfe und Erzbischöfe und einer großen Anzahl deutscher Ritter, von Rudolph, der in sein gewöhnliches einfaches graues Wamms gekleidet war, nach dem bestehenden Gebrauche, vor ihm kniend die Belehnung.

Den folgenden Tag wurde die Friedensurkunde von beiden Theilen ratificirt, und Rudolph nahm darauf Wien, die nun eine Reichsstadt ward, so wie auch alle übrige Städte, Schlösser und Märkte in Besitz, und hielt in Wien einen prachtvollen Einzug.

Indessen wurde es aber immer deutlicher, daß der Friede zwischen Rudolph und Ottokar keine aufrichtige Versöhnung herbei geführt habe; nachdem noch kein Monat seit dem Friedensabschlusse verlossen war, als Ottokar sich bereits über die Nichterfüllung der Friedensbedingungen bei Rudolph beschwerte. Bald darauf schienen aber diese neu ausgebrochenen Mißhelligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Könige Ottokar wieder beigelegt worden zu seyn, und durch die gehobenen Irrungen in den neuen Friedensverträgen verschwand also auch die Besorgniß eines bevor stehenden Krieges. Während dieser Verhandlungen reizte aber immer noch Ottokars Gemalin Kunigunde seinen ohnehin friedenbrüchigen Gedanken, und eiferte ihn durch unausgesetzte Vorwürfe über seine Kleinmüthigkeit noch mehr dazu auf, mit Rudolph zu brechen, welches auch die Hauptursache war, daß dann Ottokar, selbst gegen den Rath der Seinen zu den Waffen griff.

Er suchte nun mit großer Thätigkeit die Freundschaft des Herzogs von Baiern und des Erzbischofs von Köln zu erlangen; nicht weniger sendeten ihm auch Kasimir von Polen, der König Leo von Ruessen, die Herzoge von Kalsch und Glogau vieles Volk. Der angebotene große Sold brachte Streiter aus Meissen und Thüringen, und Vieles geschah von der Mark zu Brandenburg. Auf diese Art hatte sich König Ottokar von Böhmen so mächtig gestärkt, wie er im Jahre 1260 gegen den Ungarokönig in die Marchfeld-Schlacht zog, und machte daher zu Ende Juni seinen Aufbruch von Prag. Während dieser Rüstung des Böhmenkönigs bewarb sich auch der Kaiser vorzüglich um die Freundschaft des Königs von Ungarn, und da er sich zugleich von der Treue der Stadt Wien versichern wollte, so ertheilte er jetzt den Bürgern die Bestätigung ihrer bürgerlichen Rechte und Gewohnheiten, erhob diese Stadt zur Würde einer Reichsstadt, und gab derselben nicht allein jene Rechte und Freiheiten, welche ihr schon Kaiser Friedrich II. verliehen hatte, sondern ertheilte ihr auch noch andere neue Privilegien und Vorrechte, dergleichen bisher noch niemals einer andern Reichsstadt gegeben worden waren \*). Alle Hilfsvölker Ottokars waren angewiesen, sich in Brünn zu sammeln, von wo aus dann die ersten Feindseligkeiten bei dem Städtchen Laa geschahen. Darauf rückte der König vor das besetzte Drosendorf, welches er durch 14 Tage belagerte. Rudolph war jetzt in der höchsten Gefahr, denn er hatte nur geringe Macht beisammen, nachdem seine Verbündeten noch zu weit von ihm entfernt waren. Hätte nun Ottokar damals ohne Verzug angegriffen, so würde er ihn geschlagen, oder Oesterreich ohne Schwertstreich gewonnen haben; — aber 14 Tage verlor er mit der Belagerung von Drosendorf; zwar eine kurze, aber unheilbringende Zeit für ihn; denn während dieser Lage gewann Rudolph Zeit seine Hilfstruppen zusammen zu ziehen, und sich schlachtfertig zu ordnen. Rudolph säumte nun keinen Augenblick länger über des Feindes nähere Stellung Erkundigungen einzuziehen, worauf es sich zeigte, daß König Ottokar, der unterdessen heran gerückt war, nur eine Meile Weges von ihm entfernt sich befand.

Am 25. August schlug jetzt Rudolph sein Lager unfern von Stillfried auf, wodurch er nur mehr drei Viertel Stunde von jenem des Ottokars entfernt war. Mit Anbruch des folgenden Tages stellte sich nun die kaiserliche Armee in Schlachtordnung auf, die in 4 kleinere Heere getheilt wurde, wovon zwei aus Ungarn, das dritte aus Steirern, Kärnthnern, Krainern, Salzburgern und Schwaben und das vierte aus Oesterreichern bestand. Ueberdies wurde auch ein eigenes Reserve-Korps aufgestellt, eine beträchtliche Anzahl von ungarischen Kerntrouppen zum Schutze ihres jungen Königs auserwählt, und endlich den Rumannen frei überlassen nach ihrer Art ohne Ordnung zu streiten; und dem Feinde wo möglich, überall Abbruch zu thun.

Die Armee des Königs Ottokar von Böhmen war in 6 Schlachthaufen getheilt, wovon einer aus Böhmen, einer aus Mähren, der dritte aus Meissnern und Thüringern, der vierte und fünfte aus Polen, Schlesiern und Ruessen, der sechste aber aus Sachsen bestand, welche der König selbst anführte, da er den Seinigen nicht mehr traute. Die Nachhut war dem Milota, Oheim des Zawisch aus dem Hause Rosenberg anvertraut \*\*). Vor der Schlacht nahm der Kaiser das heilige Abendmal, ritt darauf an den Reihen vorüber und richtete eine kurze aber eingreifende Rede an sie; auch der Bischof von Basel ermunterte das Heer durch geistlichen Zuspruch. Nun setzte dasselbe über den Weidenbach bei Weidendorf, wobei es sich aber ereignete, daß ein schwäbischer Ritter aus dem Gefolge des Bischofs von Basel von seinem unruhigen Roße mitten in die feindlichen Glieder hinein gerissen wurde, worauf nun der erste Angriff von den gepanzerten Reitern geschah, der dann bald allgemein und blutig wurde. Schon war der ehrwürdige 100jährige Greis Konrad von Haslau erschöpft,

\*) In Wien war der Anhang für Ottokar nicht gering, und an dessen Spitze stand Paltram, den der Glückswechsel weder geändert noch gebeugt hatte, sammt seinen 5 Söhnen und seinem Bruder. Diese suchten mehrere Bürger für ihre verrätherischen Absichten zu gewinnen, und brachten sogar den ungarischen Grafen Zwan von Bösing dahin, daß er bald einen Theil Oesterreichs, bald einen Theil von Steiermark, feindlich überfiel und verheerte. Solche Umtriebe wurden jedoch bald entdeckt, worauf dann die Paltrame auf Befehl des Kaisers ergriffen, und ihrer Verbrechen überwiesen zum Tode verurtheilt wurden, welche Strafe endlich in lebenslängliche Landesverweisung und Einziehung aller ihrer Güter gemildert wurde.

\*\*\*) Milota hatte schon lange auf eine Gelegenheit gewartet sich an dem Könige Ottokar zu rächen, nachdem dieser seine Rechte entehrt, und ihren Vater Benesch im Thurne zu Nischorn lebendig verbrannt ließ.

als Heinrich von Liechtenstein das Banner ergriff \*), und sich mit solchem in die dichtesten Haufen der Feinde drängte; nicht geringer war der Muth und die Tapferkeit der Kärnthner, Tiroler, Steirer und schwäbischen Völker, welche mit bewundernswerther Ausdauer kämpften. Auch die Ungarn leisteten vortreffliche Dienste, ungeschert der großen Gefahr, der sie immer ausgesetzt waren.

Zwei Stunden währte schon der hartnäckige und blutige Kampf, in welchem selbst Rudolph zweimal in die äußerste Lebensgefahr gerieth, als endlich die Böhmen zu weichen anfangen, und sich zur Flucht wandten. In diesem entscheidenden Augenblicke rief Ottokar die Nachhut vor, aber auch diese war schon in einen Kampf mit den Rumannen verwickelt. Milota von Rosenberg, als er des Königs bedrängte Lage sah, übte nun vollständige Rache, und statt sich der Rumannen zu erwehren und dem Könige beizustehen, eilte er selbst zur Flucht. Ottokar beschloß jetzt zu sterben wie ein König, und stürzte mitten in die feindlichen Heerhaufen, wo er dann von 17 Wunden bedeckt endlich seinen Tod fand. Dahin gestreckt, in seinem Blute lag nun Ottokar, ganz entkleidet, von Staub, Blut und Wunden entsetzt, die Augen offen, die Züge voll Zorn im schweren Ringen des Scheidens, als ihn der Kämmerer Heinrich von Bertholdsdorf auf dem Schlachtfelde fand. Mit Thränen im Auge betrachtete Rudolph eine Zeit lang den sonst so mächtigen Böhmenkönig, und befahl hierauf, daß seine Leiche nach Wien geführt werde \*\*). Als dieses geschehen, wurde solche einbalsamirt, dann von der Kaiserin Anna, Rudolphs Gemalin, mit Purpurgewand und königlichen Zeichen geschmückt, und des andern Tages in Begleitung des gesammten Klerus, jedoch ohne Gefang, ohne brennende Kerzen und Glockengeläute, weil die Reichsacht auf Ottokar lag, von den Schotten in die Minoritenkirche gebracht, und daselbst mit entblößtem Angesichte zur Schau ausgestellt. Hierauf wurde solche verschlossen und blieb etwa durch 6 Monate liegen, bis Abgeordnete von Böhmen nach Wien kamen, und sie nach Znaim führten, worauf sie endlich, aber erst nach 19 Jahren durch Ottokars Sohn, den König Wenzel nach Prag gebracht, und in der St. Veitskirche mit Pracht und Würde zur Ruhe bestattet wurde.

Rudolph blieb nun noch drei Tage auf der Wahlstatt zum Zeichen des Sieges wie es damals Sitte war, zog darauf mit den Seinigen nach Mistelbach, und entließ dann das Heer der Ungarn reich beschenkt. Von Mistelbach aus rückte der Kaiser nach Mähren, dessen er sich alsogleich bemächtigte, als er aber von da nach Böhmen rücken wollte, kamen ihm schon die Gesandten der Königin-Wittve Kunigunde entgegen und baten um Frieden. Rudolph ließ der Königin sammt ihren Kindern Gnade wiederfahren, und sagte ihnen auch seinen Schutz zu. Kaiser Rudolph kehrte endlich nach Wien zurück, ward daselbst feierlichst bei St. Stephan eingeführt, und dankte dort dem Herrn der Heerschaaren, der ihn so gnädig erhalten hatte.

Das Herzogthum Oesterreich so wie die Fürstenthümer, welche dazu gezählt wurden waren nun also in Rudolphs und des Reiches Händen \*\*\*) und da er bei Besiegung Ottokars selbst das Meiste gethan, so beschloß er die neu erworbenen Lande seinem Hause zuzuwenden, worauf er mit Einwilligung der Kurfürsten auf dem Reichstage zu Augsburg seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph mit Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, der windischen Mark und allen den Gütern, welche die vormaligen Herzoge Leopold und Friedrich, und König Ottokar rechtmäßig darin besessen hatten, belehnte.

Durch diesen Schritt Rudolphs ist die Untheilbarkeit der Lande, welche schon Kaiser Friedrich I. ausgesprochen hatte, neuerdings bestätigt worden, und so war die Hausmacht Oesterreichs begründet. (Schluß.)

\*) Nach altem Gebrauche wurden dem kaiserlichen Heere drei Banner vorgetragen, eines mit dem Bilde des Reichsadlers, von dem Markgrafen von Hochberg geführt; das zweite mit dem österreichischen Wappen, in Händen des 100jährigen Ritters Konrad von Haslau, welchem Heinrich von Liechtenstein zur Seite gegeben ward; und das dritte mit dem Bildnisse des gekreuzigten Heilandes, von Albrecht, dem erstgeborenen Sohne des Kaisers geführt.

\*\*\*) Rudolph hatte nie gewollt, daß Ottokars Blut fließe und durch Königsmord dieser Sieg besleckt werde, daher gab er schon am Morgen vor dem Anfange der Schlacht die gemessensten Befehle zu seiner Schonung.

\*\*\*) Ottokar, König von Böhmen, hatte vom December 1251 bis zum Jahre 1276, also durch 25 Jahre in Oesterreich geherrscht.